haptische woche 2004

studiengang bauprozessmanagement fachhochschule aargau

Verortung

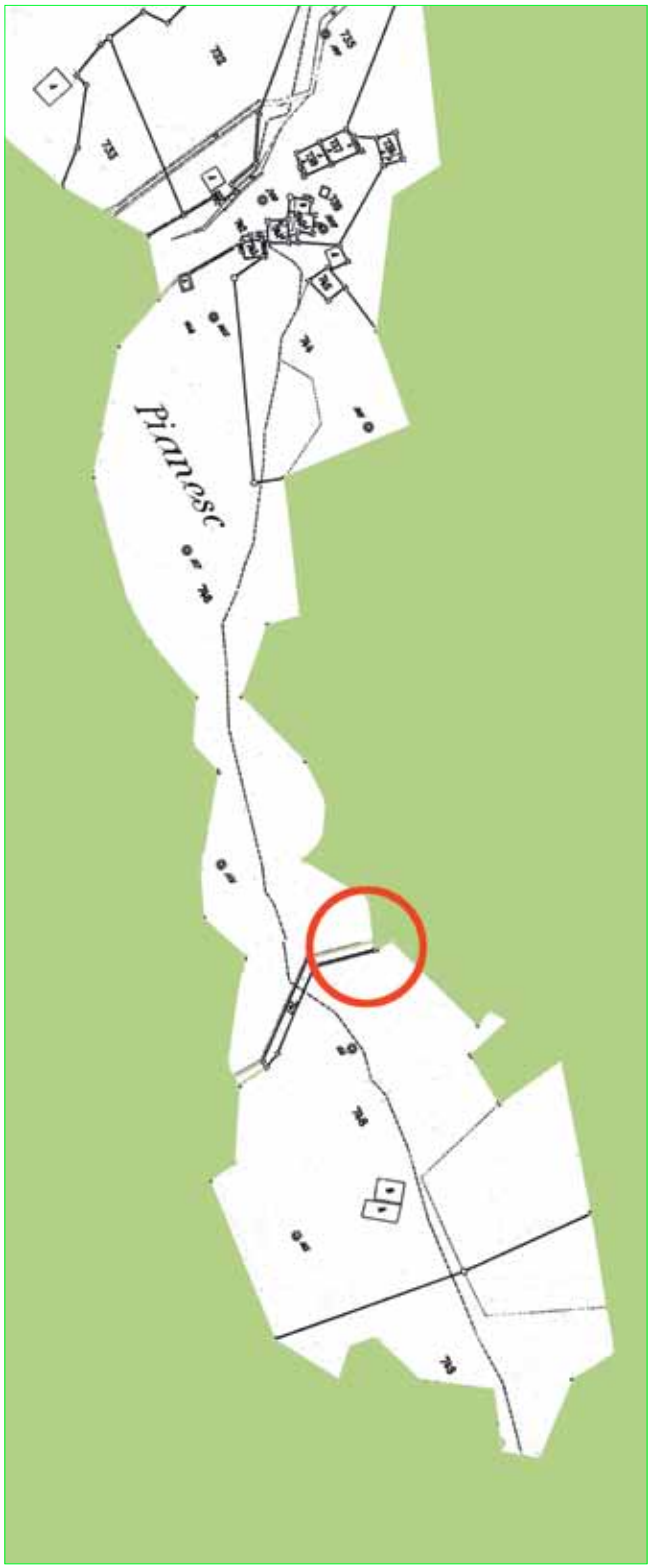
Auszug der Ankündigung

Die Haptische Woche 2004 findet erneut im Val Verzasca in der Südschweiz statt. Wir leisten einen Arbeitseinsatz auf dem, einem alpin bewirtschafteten Tälchen unweit der einigen unter euch bekannten Bisada, dem Ersteinsatz des Studiengangs. In Abstimmung mit der Gemeinde Brione und unter wärmster Anteilnahme der betroffenen Bauernfamilie arbeiten wir an der Instandstellung und Verstärkung einer Wildbachverbauung. Die Bauernfamilie vermag dies aus eigenen Kräften und Mitteln nicht mehr zu leisten. Sie hat aber in den vergangenen Jahren die Talsohle immer wieder von Schwemmmateriel gesäubert und die Wiese neu bestellt.

Der Gemeinderat von Brione ist des Staunens voll über unser hoch willkommenes Angebot. Die Einheimischen erleben die Nordschweizer sonst eher als *zücchin*, einem aus der Bezeichnung ‹Zürcher› abgeleiteten Spottnamen, in der Wertung etwa eines sonnenseligen Trampels. Wir werden einen offiziellen Besuch zu gewärtigen haben.

Die Gemeinde stellt uns im neuen Schulkomplex die Zivilschutzanlage als Unterkunft zur Verfügung. Dies lässt den Beitrag der Hochschule vollumfänglich der Küche zukommen! Die Küche selbst befindet sich wiederum auf der schon bekannten Bisada, nach wie vor unerschrocken betreut von Sandra, einer meiner Studentinnen aus Düsseldorf. Wir werden auf der unweit vom Arbeitsort gelegenen Bisada essen und über Mittag wie am Abend unseren Liebhabereien frönen.

Peter Degen





Arbeiten...

Das Bauen mit Steinen wird zum vorherrschenden Thema der Haptischen Wochen. Die Anforderungen sind ungewohnt: Die Steine müssen zuerst mühselig gesucht, ausgegraben und transportiert werden, sie sind sodann ohne Bindemittel zu verarbeiten und stellen sich bezüglich Gewicht und Grösse sehr sperrig an. Die Studierenden stellen sich diesen Vorgaben unverdrossen, packen zu, gestehen sich Schwierigkeiten in Umgang und Kommunikation ein und organisieren die Gewerke neu.

Arbeitsprozesse

Mit der Haptischen Woche 2003 setzten wir uns für die *Cooperativa Agricola pianta monda* in Menzonio ein erstes Mal mit Steinen auseinander. Wir erkannten, dass Stein nicht gleich Stein ist, es markante Unterschiede gibt und geschulte Augen durchaus in der Lage sind, diese zu lesen.

Ort des diesjährigen Geschehens ist Pianesc, eine Talmulde am Westhang des Val Verzasca bei Brione. Beim Bau des neuen Schutzwalls eines kleinen Bergbaches konnten wir die im vergangenen Jahr gewonnen Erkenntnisse erneut einsetzen – wohlverstanden in einem grösseren Rahmen, denn dieser Wall muss gewaltigen Kräften die Stirn bieten und in Trockenperioden erst noch einen guten Eindruck hinterlassen. Wir BPM's steigen für einmal an einem ganz anderen Punkt in den Lebenszyklus eines Bauwerks ein. Begonnen wird mit dem Rückbau und der getrennten Lagerung der verschiedenen Materialien einer vorbestehenden, schon arg mitgenommenen Bachverbauung. Für den von Grund auf neu zu bauenden Wall müssen kleine Felsbrocken vom anliegenden Hang herangeschleppt, vor Ort von Meister Degen begutachtet und auf ihre Eigenschaften geprüft werden. Das ausgeprägte räumliche Vorstellungsvermögen eines Architekten zeigt sich deutlich. Die Steine werden innert Kürze virtuell auf alle Seiten gedreht und gespiegelt, bis die bestmögliche Einpassung in das heranwachsende Bauwerk eruiert ist.

23 Generalisten entwickeln sich im Laufe der Arbeit zu Spezialisten. Meister Degen ist zuständig für die Schichtung der Steine. Alle Platzierungen werden von ihm geprüft und genehmigt. Daneben formiert sich ein ‹Garetten›-Geschäft (>Schubkarren) unter der Leitung von Felix Blunschi, das sich auf den Zu- und Wegtransport von Materialien spezialisiert. Bald konnte sogar der erste Nachwuchs, Lukas Bachmann, mit der harten Meisterprüfung beginnen. Stefan Roost's Team entwickelt eine spezielle Tragkonstruktion, um Felsbrocken zur Arbeitsstelle zu schleppen. Die Liste könnte beliebig erweitert werden, vom Habegger-Spezialisten bis zum Fotografen. Und alle haben sie das Ziel, einen Schutzwall zu errichten, der nicht nur funktional, sondern auch gestalterisch etwas hergibt.

Die Arbeit, für die wir drei Tage benötigen, wäre mit modernen Hilfsmitteln binnen kürzerer Zeit zu erledigen. Ob dann dasselbe befriedigende Resultat herauskäme? Dieses haptische Erlebnis, Steine zu suchen, deren ‹Gesichter› zu erkennen, sie zu drehen und zu setzen, im Fortlauf der Arbeit allenfalls wieder zu versetzen, dies alles schafft eine spezielle Beziehung zu diesem Schutzwall. Zum Abschluss zeigt sich uns eine mächtige Mauer mit riesigen, sauber eingebauten Felsbrocken. Ein Wall mit vielen kleinen und grossen Gesichtern, die sich hoffentlich noch lange an die 23 Studierenden aus der *Svizzera interna* erinnern werden.
Samuel Born